

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 5

Artikel: Sport bis auch die Knochen
Autor: Regenass, René / Steffen, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuerst und überhaupt: Sport ist kein Hobby, sondern eine Ideologie. Er ist es auch und nicht weniger, wenn er als Hobby ausgeübt wird. Sport als Weltanschauung, schon von alters her. Und immer war und ist die Meinung, dass Sport zum Wohle des Körpers sei, ihn gesund erhalte, wenn nicht gar gesund mache.

«Mit Ideologien ist nicht zu spassen.»

Wie bei jeder Ideologie, ist eine Behauptung durch nichts erwiesen. Die Behauptung allein genügt schon, um alle glauben zu lassen, es sei tatsächlich so. Zweifel gibt es einfach nicht.

Mit Ideologien ist nicht zu spassen. Sie haben das Recht stets auf ihrer Seite. Somit kann man mit Sportlern nur über Sport reden, wenn man ihn bejaht.

Da ich zu denen gehöre, die keinen Sport treiben, ihm kritisch gegenüberstehe, sollte ich eigentlich schweigen. Aber ich habe nun einmal eine lockere Zunge. Und warum soll ich gerade zum Sport schweigen, wo doch frischfröhlich einiges verkündet wird, was nicht stimmt.

Oder kennen Sie einen Sportler, der gesund ist?

Wer Tennis spielt, weiss, dass er über kurz oder lang an einem sogenannten «Tennisarm» zu leiden hat.

Die Muskelrisse und Bänderzerrungen sind bei den Fussballern hinlänglich bekannt.

Nicht weniger tückisch ist das Gerätetun: Der Rücken wird die Verrenkungen heimzahlen.

Die Herzerweiterung bei Radrennfahrern ist nichts Neues.

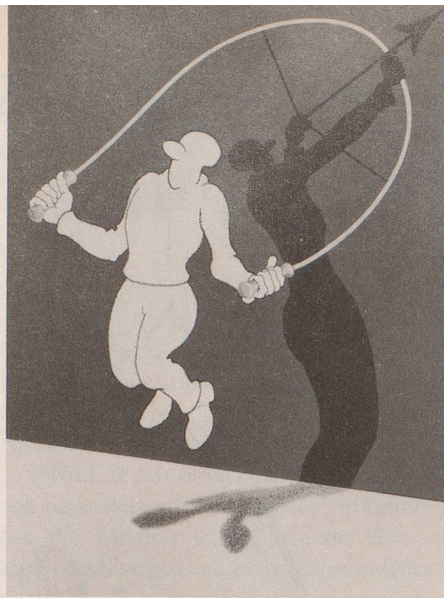
Ohne Mühe könnte die Liste fortgesetzt werden. Nun dürften Schlaue allerdings einwenden, Sport sei nicht gleich Sport. Er müsse ja nicht leistungsmässig betrieben werden.

«Jeder möchte besser sein als der andere.»

Das stimmt. Doch einmal davon abgesehen, bleibt Sport immer mit Leistung verbunden, und das heisst wiederum: Jeder möchte besser sein als der andere. Auf diese Weise verliert der Sport, auch wenn er nicht wett-kampfnässig betrieben wird, seine Unschuld. Wem sind nicht die vielen Knochenbrüche beim Skifahren gegenwärtig? Und selbst die als harmlos qualifizierten Vita-Parcours fordern ihre Opfer ...

So bin ich denn aus dem Verstand heraus ein Antisportler.

Und ich vermisse ihn nicht, den Sport. Mein Sport ist es, keinen zu pflegen. Doch



FRITZ STEFFEN

Sport bis auf die Knochen

VON RENÉ REGENASS

eine geringschätzige Miene ist deswegen nicht angebracht: Ich bin weder dick noch unbeweglich. Im Gegenteil: Bis heute, und ich bin immerhin gut fünfzig Jahre alt, habe ich mir noch nie einen Knochen gebrochen, eine Sehne gerissen oder ein Gelenk verstaucht. Wenn *das* kein Argument gegen die Sportler ist! Dabei tue ich einiges für meinen

«Ich brauche keine Stoppuhr ... ich zerfleische mich nicht.»

Körper, ohne dass ich je in Versuchung geriete, dies nun als Sport auszugeben und als solchen zu betreiben: Ich wandere, bin auch sonst oft ein Fussgänger, setze mich ab und zu aufs Velo, kraxle in Steinbrüchen herum.

Zum Sport gehört eben, dass die erbrachte Leistung in irgendeiner Form gemessen wird. Und genau dagegen wehre ich mich. Ich brauche keine Stoppuhr, kein Messband, keine Waage; Ich zerfleische mich nicht, wenn ich kein Tor schiesse, ich kenne den Höhenrausch sowenig wie den Tiefenrausch.

Statt dessen herrscht der Spass vor.

Und den lasse ich mir nicht nehmen. Nein, ich will mich nicht an andern messen, ich bin immer nur ich selbst.

Ich weiss, jetzt kommt der Einwand: «Wo bleibt die Kameradschaft?» Das Wort ist mir sowieso suspekt, nicht zuletzt vom Militärdienst her. Würde ich es mir leicht machen, dann könnte ich mit der Retourkutsche kommen: Wo bleibt denn die Kameradschaft beim Sport? Jedermann und jedefrau will und muss doch besser sein als

die andern. Wer kann schon ungetrübt verlieren? Ich muss das alles nicht und habe trotzdem Freunde.

Das sind freilich solche, die auch keinen Sport ausüben.

«Aber ein Turnverein ist doch etwas anderes. Dort zählt nicht die Leistung, sondern die Erholung.» Bestreite ich nicht. Aber ich will keinen Stammtisch, möchte nicht nachher noch ein Bier und noch eines trinken, an eine Generalversammlung gehen müssen, an irgendeiner Feier teilnehmen.

«Er ist halt ein Einzelgänger!»

«Jetzt haben wir ihn!» ertönt es. «Er ist ein Einzelgänger.»

Warum nicht? Ich würde mich zwar eher als Individualisten bezeichnen. Das möchte ich auch bleiben. Ein Grund mehr, um in keinem Turnverein zu sein.

Den Individualismus lasse ich mir nicht nehmen. Er ist heutzutage ohnehin am Aussterben. Die Masse zählt. Aber doch! Woher käme sonst die Bezeichnung Massensport?

Es gibt genügend Beispiele von Leuten, die gesund ein hohes Alter erreichten, ohne je Sport getrieben zu haben. Albert Einstein etwa, Goethe, um nur zwei zu nennen. Oder Churchill, der seine Meinung kurz und bündig in zwei Wörtern zusammenfasste: «No sports.»

Also, ich stehe durchaus nicht allein, finde mich sogar in sehr guter Gesellschaft.

Und noch etwas: Was machen die Sportler, wenn sie alt werden (alt bedeutet ja bei diesem Leistungskampf schon dreissig Lenze)?

Verblichen der allfällige Ruhm, vergessen der Name.

Die Vergänglichkeit – bei den Sportlern wird sie so offenkundig wie sonst kaum irgendwo. Als Erinnerung bleibt ein gesund zerschundener Körper. Das ist alles.

Mir zuwenig. Und ausserdem: Ich leide nicht gern.

Dennoch bin ich Sportler, nämlich Kopf-sportler. Doch dazu brauche ich keine Aufputschmittel, die die Gesundheit ruinieren. Und das wiederum bedeutet mir viel.

Die Rettung vom Himmel

ist für den begeisterten Skifahrer Schnee und nochmals Schnee, wie in diesem Winter. Auf die andere Art der Rettung vom Himmel (den Helikopter der Rettungsflugwacht) kann er hoffentlich verzichten. «Fliegende Teppiche» könnten manchmal praktisch sein, werden aber noch nicht eingesetzt. Besichtigen kann man so mit und ohne Schnee beim Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.